

leise und schaute durch die Spalte. Ein schwer Verwundeter, der den Ausdruck eines Sterbenden hatte, lag auf dem schlechten Lager. Es schien, daß sich im Schummer ein Verband gelöst hatte; denn die Alte füllte das Blut und legte frische Leinwand um, nachdem sie eine Salbe aufgestrichen hatte. Wundrich war erstaunt und erschrocken; denn er glaubte den Verwundeten zu kennen. Nachdem die Alte den Kranken getröstet hatte, und er wieder beruhigt war, reichte sie ihm eine Schaale Milch, die er mit Begier ausleerte. Sie machte ihm sein Lager wieder zurecht, betete über ihm, segnete ihn ein und ging dann in ihre dunkle Stube zurück. Sie schien zu erschrecken, als sie die Thüre offen sah, und verschloß sie mit dem Ausdruck des Unwillens.

„Gute alte Mutter,“ fing Wundrich wieder an, „Ihr thut immer noch mehr Gutes, als man schon von Euch weiß, oder Euch zutraut. Wird es Euch denn nicht zu viel in Eurem hohen Alter?“

„Ach was!“ sagte sie mit zögernder Stimme, „warum zu viel? der Herr schenkt mir ja zu solchem Dienste Gesundheit und Leibeskräfte. Er hat mir vor drei Wochen diesen Leidenden vor meine Schwelle gelegt, und ich nahm in der Nacht, als er mir schon wie ein Sterbender vorkam, diesen Armen in mein kleines Haus. Es war eine furchtbare Schlägerei gewesen, ein paar Menschen blieben todt, diesen hatten sie auch so liegen lassen. Als ich nach Mitternacht heraustrat, ächzte er schwer. Ich legte ihn dort in das Bette, und verband seine Wunden, die sehr schlimm und tief waren. Er murmelte allerhand unverständliches Zeug und wollte mir viel erzählen. Ich verlangte aber nichts zu wissen; denn diese Weltthändel gingen mich nichts an. Als er am andern Tage etwas mehr bei sich war, bat er mich, keinem Menschen etwas davon zu sagen, daß er bei mir sei. So habe ich ihn gepflegt, und seine schlimmen Wunden, die erst immer weiter um sich fraßen, fangen nun endlich an, einen bessern Anschein zu gewinnen. Der Arme ist mir seitdem sehr lieb geworden, und ich möchte ihn schon nicht entbehren. Ich bin kein schlechter Wundarzt, und ich verpflege ihn besser, wie es im Spital geschehen würde. Zu seinem Besten habe ich auch die Ziege angeschafft, deren Milch ihm gut bekommt und seine scharfen Säfte mildert. Ich tröste ihn, und der arme Mensch wendet sich durch meine schwache Bemühung seinem Heilande mehr zu, als er früher gethan haben mag. Da der Elende nicht zur Kirche gehen kann, so lese ich ihm Gebete vor; er hört dazu das Läuten von Ferne, ich sperrte diese Thüre auf, und er sieht von seinem Lager den gekreuzigten Heiland hier an der Wand. So leben wir mit einander, und er ist froh, daß er mein Gast geworden ist; ich fühle mich glücklich, diesen unversehrten Besuch in meinen kleinen Haushalt bekommen zu haben. Wenn Ihr mich aber lieb habt, Klüster, so erzählt keinem Menschen, daß Ihr den armen Unglücklichen in meinem Hause gefunden habt. Er will es auch nicht, daß irgend ein Mensch darum wisse.“

„Ich glaube das gern,“ antwortete Wundrich; „Ihr aber, Alte, müßt ja doch wissen, wen Ihr beherbergt; denn es ist kein anderer, als der Mörder Denis, den unser Herzog und noch mehr der Prinz Karl schon seit einigen